

## Kleine Mitteilungen.

**Die Archive der aufgehobenen Benediktinerklöster des Luxemburger Landes** im Regierungsarchiv zu Luxemburg. Durch den alles verheerenden Gewittersturm der französischen Revolution wurden 1796 die so blühenden Benediktinerklöster, einst die Wiege der Kultur und Gesittung, die Schule der Künste und Wissenschaften, der Quell des Wohlstandes, der Hort der Freiheit der Leibeigenen während des ganzen Mittelalters, alle ausnahmslos aufgehoben.

An erster Stelle war die vom Friesenapostel Willibrord 698 mit Hilfe der Königstochter Irmina und des omnipotenten Majordomus Pipin (706) gegründete Benediktinerabtei Echternach, ein reichsunmittelbares Kloster, dann 2. die Abtei St. Hubert, das 687 gegründete Audagium (Audain), 3. die um 1087 gegründete Münsterabtei im Stadtgrund Luxemburg, 4. die Cisterzienserabtei Orval nebst einem Dutzend anderer Klöster aufgehoben und alle ihre Kirchen, Güter, Häuser, Ländereien als Staatseigentum versteigert. Viele Baulichkeiten sind abgerissen worden. Die kostbarsten Manuskripte, so das Kalendarium und Martyrologium Willibrords aus dem Jahre 687, wurden nach Paris in die Nationalbibliothek gebracht, wo aus Echternach allein ungefähr 20 der kostbarsten Handschriften im Werte von mehreren Millionen Franken sich heute noch befinden und vom Schreiber dieser Zeilen i. J. 1883 aufgestöbert und beschrieben worden sind.<sup>1)</sup>

Weniger Wert hatten für die raublustigen Sanskulotten die Archive dieser Klöster. Die ältesten und wertvollsten Urkunden waren von den Mönchen selbst rechtzeitig über den Rhein geflüchtet worden und gelangten nach deren Tode, da eine erhoffte Rückkehr in ihre Abteien nicht in Erfüllung ging, in den Besitz des Herzogs von Gotha und in deutsche

<sup>1)</sup> Studien u. Mitt. III 1, Wo befinden sich die Codices . . . der Abtei Echternach (321–325); Ibidem IV. 1, Die Handschriften der Abtei Echternach in Paris 429 ff.

Städtearchive. Im Luxemburger Regierungsarchive nun befinden sich die als minderwertig zurückgelassenen Urkunden, soweit sie nicht geraubt wurden oder beim Transporte verloren gingen oder zum Einheizen des Backofens Verwendung fanden.

In diesen Tagen erschien endlich vom Regierungsarchivar Ruppert P. ein summarisches Inventar der luxemburgischen Regierungsarchive. Letztere waren bisher ziemlich unzugänglich, höchstens daß einem oder dem andern Günstling zur Benützung ganze Bündel entliehen wurden. So kam es, daß Schreiber, der seine Studien an dem höheren Geschichtsinstitute der Ecole des Chartes in Paris gemacht hatte und seit 1878 die Geschichte der Stadt und Abtei Echternach zu schreiben sich unterfangen hatte, bis heute, da er schon seit sechs Jahren in Luxemburg wohnt, trotz aller guten und derben Worte nie Zutritt erhielt. Er mußte nach Brüssel, Paris, Trier, Koblenz unter großen Zeit- und Geldopfern die Dokumente, meist Kopien der Originale von Luxemburg, benutzen gehen.

Recht summarisch und rudimentar, wie man es auch nicht anders aus den Tagen des Reformationszeitalters erwarten durfte, ist das Verzeichnis ausgefallen. Die Vorrede von drei Seiten gibt schon allein den Schlüssel zur Be- und Verurteilung. „L'opération du triage“, beginnt der abgehende Archivar, „die Aussonderungs-, methodischen Klassierungs- und Unterbringungs-Operationen der historischen und administrativen Staatsarchive war eine lange und mühsame Arbeit.“ Charakteristisch ist auch der Schluß der Vorrede, die für die Zukunft verlangt, daß ohne „deplacement“ im Depot selbst nur diese Aktenstücke unterbreitet werden sollen, um dieselben nicht einer gewissen Freibeuterei auszusetzen. Schmeichelhaft fürwahr für Geschichtsforscher.

Die alten Archive bis zum Jahre 1795 gehören doch nicht unter die administrativen Archive der Neuzeit und sollten der historischen Gesellschaft mit einem fast eben so reichen Archive überwiesen werden. Wie kein anderes Land wirft das kleine und doch reiche luxemburgische Gebiet, das kein Militär hat, für seine Bibliotheken und Museen Riesensummen aus, aber ohne Verständnis und Kontrolle.

Das Buch in französischer Sprache (8<sup>o</sup> 328 S.) hat für den Geschichtsforscher nur in den ersten 188 Seiten, bis zum Jahre 1795, Bedeutung. Leider ist keine alphabetische noch chronologische Einteilung oder Klassifizierung zu finden, wie z. B. die Grafen und Herzoge von Luxemburg vom Jahre 1451—1779, die Gouverneure, Junta, Privatrath, Provinzialregierung und Rath, Stände und Adel etc. Anlaß bieten würden.

Wir heben hier die wichtigsten Aufschriften hervor:

XIX. Abtei St. Willibrord in Echternach. Im ersten Bündel sind „Cartae“ und Diplome von 900—1260, ohne irgendwelche Angabe, ob Originalurkunden oder nur Abschriften, enthalten; tunlichst hätten dieselben doch nach der Regierung der Aebte klassiert werden können. Im 17. und letzten Faszikel heißt es nur Urkunden und verschiedene Titel; Nr. 18 Lehen der Hunsrücker Willibrords-Kinder 1371—1753; Nr. 19 Register mit verschiedenem Inhalte von 1359, Ferrago litteratura; Nr. 20 Register der Abteilehen von 1462 an, mit den in Brabant gelegenen Gütern seit 1538 an, wo Aebte aus den Niederlanden in Echternach von Karl V. ernannt worden waren; Nr. 21 Register mit Chroniken vom Jahre 1599 an, die Ephemeriden von Bertels 1594; Nr. 22 (Warum nicht chronologisch?) b) das Register vom Abte Winand Gluvel 1440—68, und a) die Kopien von Bertels 1607. Es folgen hier Chartulare und Register, die ehemals im Abteiarhiv zu Echternach die Aufschrift trugen liber 17, 18 bis 39. Kurzum die Abtei Echternach ist hier in 43 Bündel (fardes, registres) verzeichnet.

XXXVI. Abtei Münster in Luxemburg. Hier heißt es anfangs 1—4 Chartulae und verschiedene Schriftstücke vor 1400. Auf einer halben Seite werden summarisch 13 Bündel ohne irgendwelche Inhaltsangabe verzeichnet. Wie kann denn hier ein Forscher auf schriftliches Ansuchen hin eine Urkunde verlangen, wie es der Archivar so ausdrücklich in seiner Vorrede seinen Nachfolgern zur Pflicht macht, um selbe an Ort und Stelle, ohne Herausgabe, ohne „deplacement“ im Depot benutzen zu können?

XLI. Die Benediktiner-Abtei St. Hubert. Im Inhaltsverzeichnis ist sie schwer zu finden, da man Saint aufsuchen muß, das alphabetisch noch dazu hinter Siège steht. Summarisch sind auch hier nur angegeben: 1. Gründungstitel und Privilegien. 2. Papiere über die Privilegien und Freiheiten des Klosters, Neutralität, Schwierigkeiten mit Frankreich (ohne Jahresangabe). 3. Korrespondenzen und Geleitbriefe.

XL. Abtei Orval (Cisterzienser). Unter 1. u. 2. Chartularien und Titel von 1180—1596 und 1600—1788. Allgemeiner Stand der Güter, Einkünfte und Ausgaben.

XLV. Die Benediktiner-Abtei St. Maximin in Trier. Im deutschen Luxemburger Landesteil war St. Maximin sehr begütert. Es gehörte doch fast das ganze Herzogtum Luxemburg zur Diözese Trier. In der Festung Luxemburg besaß St. Maximin auch das großartigste aller Refugien auch für andere Klöster. Leicht begreiflich hat deshalb auch das Luxemburger Regierungsarchiv viele umfangreiche Aktenkartons aus

den Jahren 996—1742, viele Register über die Grundgüter, Renten der zugehörigen Pfarrkirchen und Collationsrechte, besonders aus der spanisch-österreichischen Zeit.

Erwähnt sei hier noch die Sektion XXIII. Kultus und kirchliche Fragen in 20 Aktenbündeln; XXIV. Frauenkloster Bonneveg mit 11; XXV. Cisterzienser-Frauenkloster Clairefontaine mit 10; Frauenkloster Differdingen mit 8; XXVIII. Frauenkloster St. Clara (Urbanistinen) in Echternach mit 12; XXX. das Frauenkloster in Hosingen mit 7; XXXIII. die Notre Dame Kongregation mit 5; XXXV. Hl. Geistkloster (Frauen) mit 18; XXXVII. Deutschorden mit 4; XXXVIII. Jesuiten mit 26 und XLVII. die Trinitarier in Vianden mit 8 Kartons.

Luxemburg.

Adam Reiners.

---

**Oesterreichische Kunsttopographie.** Nach einem gescheiterten Versuche, der zu Beginn der 90er Jahre unternommen wurde, die Kunstdenkmale auf Grund ausgeschickter Fragebogen an die lokalen Faktoren zu verzeichnen (Kunsttopographie des Herzogtums Kärnten, Wien 1889), ist die k. k. Zentralkommission für Kunst und historische Denkmale in Wien vor kurzem neuerdings an die höchst dringende Inventarisierung aller vor 1850 entstandenen Objekte geschritten. Vieles hat sich seit den letzten 20 Jahren geändert. Die Erkenntnis, daß die Barocke nicht Abirrung und Manieriertheit, sondern Steigerung und Superlativ ist, hat seitdem die Wertschätzung der Kunstepochen des ausgehenden 17. und des 18. Jahrhunderts nach sich gezogen und dadurch der Denkmalpflege neue Aufgaben zugewiesen. Insbesondere für Oesterreich, wo ja die größte Kunstblüte in die Jahrzehnte nach den Türkenkriegen fällt, ist dies von größter Bedeutung. Mußte das Ergebnis bei der in den Achtziger Jahren befolgten Methode je nach dem persönlichen Interesse der Befragten verschieden ausfallen, so geht man nun gründlicher zu Werke, indem die Arbeit von dem unter der Leitung des Universitätsprofessors Dr. Max Dvořák stehenden kunsthistorisch geschulten Beamtenstab der k. k. Zentralkommission besorgt wird. Systematisch wird Ortschaft für Ortschaft, Objekt für Objekt besucht und das Augenmerk nicht nur auf alle öffentlichen Gebäude und Kirchenbesitz, sondern auch auf die Privatsammlungen gerichtet. Daneben aber wird in paralleler Tätigkeit das gesamte archivalische Material durchforscht und in den Vorbemerkungen zu den einzelnen Orten oder Objekten verarbeitet.